



SERGEI SVETITSKY / AFP

SCHICKSALSWAHL

Die Abstimmung über die Präsidentschaft wird die Ukraine verändern. Dem riesigen Land droht die Spaltung. SPIEGEL ONLINE berichtet aus Kiew über die Folgen des lange umstrittenen Votums.

WIRTSCHAFT

Agenda 2005: Steuer, Versicherung, Rente, Zahnersatz – wo zahlen die Bundesbürger im kommenden Jahr drauf, was wird billiger?

WISSENSCHAFT

Fitnesskur fürs Hirn: Machen Computerspiele Kinder dümmer oder schlauer? Studien belegen, dass regelmäßiges Zocken die Aufmerksamkeit und räumliches Denken schult.

KULTUR

Diskursiv: SPIEGEL-ONLINE-Interview mit der Hamburger Rockband Tocotronic über die neue deutsche Pop-Welle und die Angst vor der Vereinnahmung durch die Medien.

SPORT

Basketball-Guru: Wie Holger Geschwindner mit esoterisch anmutenden Tricks den NBA-Star Dirk Nowitzki auf Erfolgskurs hält.

Dazu täglich mehr als 100 weitere aktuelle Nachrichten, Reportagen und Hintergründe bei SPIEGEL ONLINE.

**Jeden Tag.
24 Stunden.**

www.spiegel.de
Schneller wissen, was wichtig ist.

GESTORBEN

Renata Tebaldi, 82. Bühnenfuror, Hungerkuren, Milliardärs-Liebschaften und tragische Abstürze, all das überließ die Sopranistin aus der Rossini-Stadt Pesaro ihrer Erzrivalin Maria Callas. Sie selbst wollte allein für den verlässlich samtigen Wohllaut ihrer erheblich größeren Stimme gefeiert werden. Von Arturo Toscanini 1946 an die Mailänder Scala geholt, war sie nach wenigen Jahren ein Weltstar mit staunenswert breitem Repertoire; emsig und energisch setzte sie beim beinhaltenen Rudolf Bing an der New Yorker Metropolitan Opera sogar Werke durch, die dieser hasste. Viele Opern-Aufnahmen – oft an der Seite des Tenor-Machos Mario del Monaco – zeugen vom Kunstsinne der Lady, die auch ohne Hysterien ums hohe C ihren Wert kannte. Renata Tebaldi starb am 19. Dezember in San Marino.



ANSA / DPA

Tom Wesselmann, 73. Nackt, aufreizend, aber wesenlos. So präsentierte er 1961 seine „Great American Nude“, einen auf bunte Flächigkeit reduzierten Akt, der Muster und Titel für viele weitere abgab: aufgerissene Münder, erigierte Brustwarzen und rotlackierte Fingernägel. Zu diesen erotischen Schlüsselreizen, die wie artifiziell überhöhte „Playboy“-Fotos wirkten, kamen Hingucker aus der Warenwelt: Verpackungen von Markenartikeln, die Wesselmann immer perfekter mit seinen Akten kombinierte. Diese Stilleben stereotyper Sinnlichkeit machten den Künstler aus Ohio neben Andy Warhol, Roy Lichtenstein und Robert Rauschenberg zu einem der Väter der Pop-Art – und zu einem der bestbezahlten Maler seiner Zeit. Doch was am Anfang eine prude amerikanische Öffentlichkeit noch provozierte, verblasste im Laufe der Jahre zu nur noch dekorativer Erotik-Kunst. Tom Wesselmann starb am 17. Dezember in New York nach einer Herzoperation.

Lennart Bernadotte, 95. Der spätere Graf von Wisborg, Spross der schwedischen Königsfamilie, verwirkte mit seiner ersten, bürgerlichen Ehe alle Rechte auf den Thron, doch das hemmte seine Energie nicht im Geringsten. Er betrieb mit Verve Umweltschutz zu einer Zeit, als derlei Engagement noch als höchst exotisch galt – und zwar mit großem Erfolg: Sein Besitz, die Insel Mainau im Bodensee, ist nicht nur ein Vorbild für Gartenbau geworden, sondern auch ein lukrativer Publikumsmagnet. 1951 initiierte er die Nobelpreisträger-Tagung in Lindau am Bodensee und 1957 die „Mainauer Gespräche“, ein Forum für Umweltschutzfragen. Der „Insel-Graf“ hatte nicht nur ein Händchen für

alles, was grün ist, sondern auch einen guten Blick: Die meisten Postkarten von der berühmten Blumeninsel hat er persönlich fotografiert. Lennart Bernadotte starb am 21. Dezember auf der Insel Mainau.



BERND WEISSBROD / DPA

Peter Palitzsch, 86. In der bunten Schar der notorisch geltungssüchtigen Regisseure war er stets die strenge Ausnahme: uneitel, intellektuell und bei der Arbeit immer seiner Überzeugung treu, dass das Theater die Gesellschaft – oder kurzfristig wenigstens das Bewusstsein der Zuschauer – verändern könne. Seine hochpolitischen Inszenierungen, zum Teil Klassiker des Nachkriegstheaters, waren meist herbe Denk-Stücke. Der Sohn eines schlesischen Kaufmanns kam als Assistent und Dramaturg 1948 an Bertolt Brechts legendäres Berliner Ensemble, wo er mit dem verehrten Meister einige Modell-Inszenierungen erarbeitete. Schon bald nach Brechts Tod 1956 arbeitet Palitzsch auch im Westen, nach 1961 ganz. Seine größte Zeit hatte er von 1967 bis 1972 als Schauspieldirektor in Stuttgart. Der international gefragte Gastregisseur wurde 1992 noch einmal sesshaft als Mitglied einer Fünfer-Intendanz am Berliner Ensemble, das Experiment scheiterte jedoch bald kläglich. Peter Palitzsch starb am 18. Dezember in Havelberg an einem Lungenversagen.

Dietrich Schwanitz, 64. Draufgängerisch und hellhörig, sprachverliebt und voller Ironie, wirkte der Hamburger Literaturwissenschaftler nicht selten wie eine Figur seines Lieblingsautors Shakespeare. Und als der Anglistik-Professor in sich den Erzähler entdeckt hatte, wuchs seine Produktivität fast ins Übermenschliche: Theoriekundig, ohne je theoriegläubig zu werden, servierte er „Englische Kulturgeschichte“ (1995) als Wissensschmöker; die deftige Uni-Satire „Der Campus“ (1995) wurde ein literarischer Erfolg und Vorlage eines Films. 1999 überbot Schwanitz, inzwischen ein thesenstarker Talkshow-Matador, die eigenen Bestsellerrekorde mit der listig als Handbuch getarnten Bestandsaufnahme „Bildung – Alles, was man wissen muß“. Ein Satz daraus hätte das Motto des begnadeten Pädagogen sein können:

„Wer den Eindruck gewinnt, daß es sich lohnt, wird sich anstrengen.“ Dietrich Schwanitz, der an der Parkinson-Krankheit litt, wurde am 21. Dezember tot in seiner Wohnung in Hartheim nahe Freiburg gefunden.



MICHAEL ZAPF / KEYSTONE